

Einleitung

- Keine spez. sportwissenschaftliche Theorien/Methoden, sondern multidisziplinäre Zugänge zu allem was mit Sport als kulturelles Phänomen, oder dem „sich bewegenden Menschen“ zu tun hat (Bsp.: Sportinformatik, Sportpsychologie, Sportpädagogik, Bewegungs- und Trainingswissenschaften, Sportmedizin etc.)
- Entwicklung von 1970, dem Beginn der Thematisierung von Geschlecht in Sportwissenschaften. Aufhänger war meist die Frage nach den Vor- und Nachteilen des geschlechtergetrennten/koedukativem Sportunterrichts über qualitative Wende in 1980er bis zum Diversity Turn 2015 → Institutionalisierung von Frauenforschung in Sportwissenschaften ab 1992

Annahmen und Problemstellungen - Partizipationsmuster + Geschlechterordnung im Sport

- Geschlechterordnung im Sport vorgegeben ohne reflektiert zu werden: zentrale Organisationsform der Zweigeschlechtlichkeit → Annahme grundsätzlicher unterschiedlicher Leistungsfähigkeit → maßgebliche Trennung nach Geschlecht im Dienste der Chancengleichheit
- Diskursive Einordnung diverser Sportpraktiken als Frauensportarten oder Männersportarten (Bsp.: In Deutschland Fußball Männersport, in den USA Frauensport) → führt zu Öffnungen/Schließungen und Anerkennung
- Geschlechtsbezogene Segregationsszenarien sind umfassend, (Bsp.: unterschiedliche Geräte, Regeln, Spielflächen etc.) reproduzieren und verstärken Zweigeschlechtlichkeit. Diese führen zu defizitärem Blick auf Frauensport (Bsp.: Frauenfußball anfänglich ohne Stollenschuhe)
- Beispiel Coopertest: absolute Bezugsnorm in welcher individuelle Leistung gemessen wird. Mädchen müssen weniger weit laufen als Jungen (nicht sinnvoll vor Pubertät, weil Leistungsfähigkeit bei Jungen und Mädchen gleich → Konstruktion von Unterlegenheit und Leistungsschwäche von Mädchen)

Bsp.: Bundesligatrainer_innen (Kompetenz wird Geschlecht zugewiesen), Pay Gap im Profifußball, Zugang zu Sportplätzen etc. → Legitimation schwer definierbar: Herstellung von Hierarchie sinnhaft für Sport (höher, weiter, schneller = Ideal der Zuschauenden und Sporttreibenden) → Menschen mit höheren Testosteronwerten sind im Spitzensport, bei denen Kraft und Schnelligkeit gefordert werden, leistungsstärker. Unterstellung: Frauen sind grundsätzlich leistungsschwächer

→ Suche nach Mustern, die soziale Ungleichheiten durch Rollenerwartungen überliefern

- Traditionelle Rollenbilder durch Sphärentrennung, stereotype Eigenschaften und Aufwertung eines Geschlechts durch Familie, Peers und Medien
- Geschlechtstypische Sozialisation zum Sport & Bewegung von früher Kindheit an (Bsp.: Sportschuhe bei Kindern - Mädchen tragen Turnschlappen, Jungen feste Turnschuhe)

- Geschlechtstypische Verhaltenserwartungen (Mädchen ruhige Sportarten mit geringem Körpereinsatz – Jungen schnelle und kraftvolle Sportarten mit viel Körpereinsatz)
- Ausschluss und Diskriminierung von LGBTIAQ+ Personen im Sport verstärkt: über 85% wurden bereits im Schulsport diskriminiert, 42% vermeiden Outing in Sportkontext¹

Forschungsperspektive: Analyse sportmedizinischer Publikationen – Forschungsfragen

- Annahme: Forschung trägt unbewusst zur Reproduktion des Androzentrismus bei
- Beispiel: Inhaltsanalyse von Artikeln aus sportmedizinischen Publikationen über gewissen Zeitrahmen, sowie Interviews mit wichtigen Akteur_innen (Wie wird da geforscht? Welche Verzerrungseffekte gibt es in Bezug auf Geschlecht? Gibt es eine geschlechtliche Insensibilität?)
- Ergebnis: Meisten Forschungen werden von Männern über Männer durchgeführt: Geschlecht wird nur in 42% der Fälle mitgedacht, nur 4% exklusiv über Frauen

→ Gender Bias: „*Geschlechtsbezogene Verzerrungseffekte, die im Forschungsprozess durch Nichtberücksichtigung von Geschlecht bzw. das Ignorieren der Relevanz von Geschlecht entstehen.*“² (Formen: Androzentrismus, Geschlechter Insensibilität³, ungleiche Bewertungsstandards)

→ stellt Validität der Forschungsergebnisse in Frage. Biologische, soziale und psychologische Unterschiede müssen berücksichtigt werden (Bsp.: Herzinfarkt bei Frauen zu wenig Forschung = große Folgen, weil Verlauf anders bei Männern als bei Frauen)

Fazit: obwohl DFG⁴ Großteil der Forschungsgelder bereitstellt um Geschlechterverteilung zu berücksichtigen, werden Richtlinien trotzdem hintergangen → Verzerrungseffekte

Problem: Frage nach Intervention, um Bias zu vermeiden

Perspektiven – Umgehen der Reifikation des methodischen Vorgehens

- Entwicklung von Forschungsdesigns in denen Geschlecht keine unabhängige Variable darstellt, um nach Unterschieden zu suchen und um Geschlechtsunterschiede mitzukonstruieren
- Schwierigkeit: In der Regel ist es „erkennbar“ welches Geschlecht ein Mensch hat. Mögliche Aktualisierung der Annahmen, die für diesen Menschen gelten
- Sozialkonstruktivismus: wie werden Geschlechterunterschiede im Sport konstruiert? Individuelle Perspektive als Forscher_in mitdenken und reflektieren

¹ Fra Eu LGBT Survey 2012 & Tobias Menzel, Birgit Braumüller, Ilse Hartmann-Tews, the relevance of sexual orientation and gender identity in sport in europe findings from the outsport survey

² Hartmann-Tews, Ilse & Rulofs, Bettina (2013): „Gender Bias in der Forschung – ein blinder Fleck in der Sportmedizin?“

³ =Ignoranz gegenüber unterschiedlicher Geschlechterdifferenzen

⁴ Deutsche Forschungsgemeinschaft

Aktuelles Forschungsinteresse – Probleme der Zweigeschlechter-Klassifizierung - Nicht-binäre, trans* & inter* Athlet_innen

- Sport ist unter dem Deckmantel von Fairness & Inklusion hochgradig exklusiv für Menschen, die nicht eindeutig binär einordbar sind
- Ab 1960er führte IAAF Geschlechtertests bei Athlet_innen in der Frauenklasse durch (Gynäkologische Tests, Karyotyp) → diskriminierende und als demütigend wahrgenommene Praxis um zu beweisen, dass Athlet_innen in der „richtigen“ Geschlechterklasse starten. Unterstellte Annahme: Menschen mit einem höheren Testosteronspiegel sind leistungsstärker, Frauen mit erhöhtem Testosteronspiegel dopen. Sozial konstruierte Geschlechterordnung wird besonders im Sport als eindeutig angenommen → Mittel zur Regulierung von Frauen als „schwach“ und zur gezielten Exklusion nicht-binärer, inter* und trans* Personen
- Heute kein Pflichttest mehr, sondern auf Anordnung - Bsp.: Caster Semenya: wird im Namen der Fairness gezwungen testosteronsenkende Medikamente zu nehmen, um an Wettkämpfen teilnehmen zu dürfen⁵. Scheiterte 2019 nach mehreren Versuchen daran den internationalen Sportgerichtshof (CAS) zu verklagen, um wieder an Wettkämpfen teilnehmen zu dürfen → durch solche Maßnahmen und die Infragestellung ihres Geschlechts bricht für viele Athlet_innen eine Welt zusammen. Der psychologische Druck ist enorm
 - Extrem invasive Prozeduren, die abweichende Geschlechtszugehörigkeiten sanktionieren oder ausklammern
- In Männerklasse werden keine Geschlechtertests durchgeführt: sehr wenig Daten (bis auf vereinzelte Studien) die zeigten, dass auch in der Männerklasse 16,5% niedrige Testosteronwerte hatten, 2% unter dem was für Frauen erlaubt ist⁶

Forderung eines alternativen Klassifizierungssystems

- Im aktuellem Diskurs wird von „blackboxen“ des Sportkörpers gesprochen: *„Die einzelnen Teile werden nicht beachtet, nur das Geschlecht wird als Bezugspunkt genommen“⁷*
- Forscher_innen empfehlen die Geschlechtshormone als Wachstumshormone zu interpretieren → Blick auf binäres System wird geöffnet. Sowohl in der Frauen- als auch in der Männerklasse gibt es große natürliche Unterschiede der Testosteronspiegel → sehr diverse Ausgangsbedingungen. Wenn Testosteron als ausschlaggebend gesehen wird, wäre Klassifizierung nach Testosteronspiegel am fairsten. Viele gegebenen Körpereigenschaften beeinflussen Leistungsfähigkeit (Bsp.: Spanweite von M. Phelps)
- Leichtathletikverbände müssen „kreativ“ werden. Sie dürfen keine Hormonbehandlungen oder Operationen als Forderung stellen, da „Divers“ als Geschlechterkategorie juristisch anerkannt ist
- Alternative Ligen und Wettkampfformen sind schon lange sensitiv im Umgang mit der Klassifizierung. Personen dürfen sich zu der Kategorie registrieren, zu der sie sich zugehörig fühlen (Bsp.: Eurogames, lesbian softball league, Queer Olympix)

⁵ Annet Negesa wurden auf Anraten der IAFF die Gonaden entfernt – die IAFF bestreitet dies

⁶ Healy, M.L., Gibney, J., Pentecost, C., Wheeler, M.J. and Sonksen, P.H. (2014), Endocrine profiles in 693 elite athletes in the postcompetition setting.

⁷ (Kerr & Obel, 2017)